

7. IV. 183. 232

Wien den 9. April  
1813.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Nehmen Sie meinen aller-  
herzlichsten Dank für Ihre  
grosse Freundlichkeit, mit der  
Sie meiner Bitte - sich von  
Louise Theusel vorsingen zu  
lassen - nachgekommen sind.  
Ich würde Sie mit dieser Ange-  
legenheit gewiss nicht belästigt  
haben, wenn mir in Graz irgend  
eine musikalische Fertigkeit

bekannt wäre. Auf diese Art  
musste ich Sie mit einer Sache  
betrauen, die allen Anderen, nur  
nicht einem Cousinisten zukommen  
sollte. Sie aber überzeugte, dass  
ich diesen mir erweisenden  
Dienst sehr hochschätzte.

Ihre Mittheilung über die Stimmung  
des Mädchens in dem Trieb der  
selben stimmt ganz überein  
mit dem Eindruck, den ich vor  
zwei Jahren erhielt.

Alles was ich damals sagen  
in rather konnte, war, dass das  
Mädchen das Fingerring in der Kirche





vorderhand aufgeben muss.

In allen Fällen ist das Mädchen  
in einem Alter, wo von einer  
Ausbildung der Stimme noch  
keine Rede sein kann.

Ein Zuwarten von einigen Jahren  
wird wohl noch von Nothen sein;  
und nach dieser Zeit wird es  
sich zeigen, ob das Material derart  
ist, dass eine Ausbildung dafür  
steht.

Dass es lange her ist, wo man bei  
Clavierbegleitung dem Publikum  
Bruchstücke aus Werken von Wagner  
vorführt, war mir kein Zweifel,

wusste aber nicht, dass es schon  
bald 36 Jahre sind.

Meine lange Wirkungszeit in  
Amerika hat verursacht, dass  
ich im Betreff auf Zeitrechnung  
ganz in Unordnung kam, B. fast  
selbst vergass, wie alt ich geworden bin.  
Wenn Sie wieder einmal nach  
Wien kommen dann bitte, machen  
Sie uns doch die Freude und  
kommen Sie auf einen genußlichen  
Hauusch zu uns. Sie würden dann  
ganz besonders erfreuen

Ihren dankergiebenden

Wihelm Gericke